

**LMU**

LUDWIG-  
MAXIMILIANS-  
UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

6. SPRACHWISSENSCHAFTLICHE TAGUNG  
FÜR PROMOTIONSSTUDIERENDE (STaPS)

Graduate  
Center<sup>LMU</sup>



 [27.-28.03.2015]

[Geschwister-Scholl-Platz 1]

[80539 Muenchen]

[A 015, 020, 119, 120]

Was Du schon  
immer über

**Linguistik**

wissen wolltest,  
aber nicht zu

**fragen**  
wagtest.

 [#staps2015@lipp.lmu.de]

 [http://staps.stuts.eu]

 [@STaPs\_MUC][#staps6]



**STaPs**

## Organisation

Stefanie Eckmann  
Andreas Hölzl  
Yan Peng  
Till Woerfel

München im März 2015

[http://staps.stuts.eu/?page\\_id=729](http://staps.stuts.eu/?page_id=729)

Ludwig-Maximilians-Universität  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
80539 München

Wir danken unseren HelferInnen:

Martina Mroz  
Filip De Decker  
Markus Frank  
Rouja Iossifova

## Die Idee

Im Gegensatz zu fachwissenschaftlichen Konferenzen liegt der Fokus der STaPs nicht primär auf inhaltlichen Themen und (Teil)Ergebnissen der Dissertationen, sondern auf dem *Davor* und *Dazwischen* der methodischen Problemfelder.

Vorgestellt werden empirisch orientierte Projekte aus den Kernbereichen der theoretischen und deskriptiven Linguistik (synchron wie diachron) sowie verwandter Nachbardisziplinen (z.B. Psycho-, Neuro-, Sozio- oder Computerlinguistik). Ergänzt wird das Programm durch Mini-Workshops (z.B. Vorstellung von Softwaretools, „Verbindung von Lehre & Dissertation“).

Mit diesem Format werden zweierlei Dinge erreicht: zum einen können die Vortragenden in einem informellen Rahmen methodische Herausforderungen ansprechen und erhalten in ausführlichen Diskussionsrunden zielführend Rückmeldung. Zum anderen wird dadurch auch der Gewinn für die Zuhörenden erhöht. Durch den inhärenten Problem- und Methodenbezug der STaPs werden deshalb inhaltliche Diskussionen weitgehend durch einen interaktiven Workshopcharakter mit Feedbackeffekt für alle Teilnehmenden ersetzt.

Da auf der STaPs weder fertige Forschung noch vorläufige (Teil-)Ergebnisse präsentiert werden sollen, richtet sich die STaPs besonders auch an Promovierende in der Anfangsphase.

<http://staps.stuts.eu/>



# STaPs

# Tagungsort

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Geschwister-Scholl-Platz 1  
80539 München

U-Bhf Universität

Einzelkarte: 2,70

Tageskarte Innenraum: 6,20

3-Tagesticket Innenraum (weiße Zone): 15,50

<http://www.mvg-mobil.de/tarife/muenchen-besucher.html>



<https://www.google.de/maps>

## Kontakt

Email: [staps2015@lipp.lmu.de](mailto:staps2015@lipp.lmu.de)  
Handy: 01577/5183595 (Andreas Hölzl)  
01602972006 (Stefanie Eckmann)  
01636801310 (Till Woerfel)  
017692618161 (Yan Peng)

## Restaurants

In Gehreichweite vom Tagungsort und Hotel befindet sich eine Vielzahl an Restaurants, Bars und Schnellimbissen. Eine kleine Auswahl finden Sie hier:

Cafe Puck  
Türkenstraße 33  
80799 München  
089/2802280  
Gemischtes

news Bar  
Amalienstraße 55  
80799 München  
089/281787  
Gemischtes

Lo Studente  
Schellingstraße 30  
80799 München  
089/27375447  
Italienische Küche

Zum Koreaner  
Amalienstraße 51  
80799 München  
089/283115  
Koreanisch

Atzinger  
Schellingstraße 9  
80799 München  
089/282880  
Bayerische Küche

Sausalitos  
Türkenstraße 50  
80799 München  
089/281594  
Kalifornisch-Mexikanisch

Sarovar  
Fürstenstraße 12  
80333 München  
089/28996689  
Indisch

Gratitude  
Türkenstraße 55  
80799 München  
089/88982174  
Veganes Essen

Tokami  
Theresienstraße 54  
80333 München  
089/28986760  
Japanisch

LeDu | Happy Dumplings  
Theresienstraße 18  
80333 München  
089/95898460  
Chinesisch

Türkenhof  
Türkenstraße 78  
80799 München  
89/2800235  
Gemischtes

Kun Tuk  
Amalienstrasse 81  
80799 München  
089 283700  
Thailändisch

# Programm

**Raum A 120:** Anmeldung, Poster, Pausen, Umtrunk

**Raum A 119:** Vorträge

## Freitag 27.03.2015

9.00–9.30 Anmeldung

9.30–10.00 Begrüßung

10.00–11.00 Keynote: **Prof. Dr. Hans-Jörg Schmid**, Ludwig-Maximilians Universität München  
*The way language works. How entrenchment and conventionalization shape linguistic structure and usage*

11.00–11.15 ▪ Kaffee ▪

11.15–11.55 **Elisabeth Senft**, Universität Innsbruck  
*Emergent modal items in varieties of English: a cognitive sociolinguistic approach to the expression of deontic modality*

11.55–12.35 **Wiltrud Wagner**, Eberhard Karls Universität Tübingen  
*Idiomatische Wendungen im Kontext*

12.35–14.05 ▪ Mittagspause ▪

14.05–15.35 Workshop: **Dennis Bock, Juliane Limper**, Philipps-Universität Marburg  
*Das REDE SprachGIS – ein forschungszentriertes sprachgeographisches Informationssystem zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen*

15.35–16.15 **Stefanie Kern**, Eberhard Karls Universität Tübingen  
*Alles Inkongruenz, oder was? Bedeutungsaktivierung im Witz*

16.15–16.30 ▪ Kaffee ▪

16.30–17.10 **Anja Stehfest**, Friedrich-Schiller-Universität Jena  
*Die Briefe der Christiane von Goethe als Quelle zur Sprach- und Kulturgeschichte von Frauen um 1800*

17.10–17.50 **Stefanie Rößler**, Georg-August-Universität Göttingen  
*Wenn die Autofähre ohne Autos fährt. Experimentelle Annäherung an die Kompositaverarbeitung*

17.50–18.30 **Marion Knecht**, Eberhard Karls Universität Tübingen  
*Methodische Überlegungen zur Untersuchung der Linksassoziierung von Fokuspartikeln*

18.30–21.30 ▪ Umtrunk ▪

## Samstag 28.03.2015

9.30–10.30 **Keynote: PD Dr. Katrin Lindner**, Ludwig-Maximilians Universität München  
*Ich geholfen. Ich stark. Methodische Probleme bei der Erforschung des Lernens einer Erst- und Zweitsprache.*

10.30–11.10 **Monika Lindauer**, Universität Konstanz  
*Unvollständiger Erwerb der Umgebungssprache bei Sprechern einer Herkunftssprache?*

---

10.10–11.25           ▪ **Kaffee** ▪

---

11.25–12.55 **Workshop: Susanne Flach**, Freie Universität Berlin  
*CQP & Weltherrschaft*

---

12.55–14.25           ▪ **Mittagspause** ▪

---

14.25–15.40 **Postersession**

15.40–16.20 **Franziska Pfaff**, Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
*Die morphologische Integration von Latinismen kontrastiv – Schwierigkeiten einer Sprecherbefragung*

16.20–17.00 **Erika Schulz**, Universität des Saarlandes  
*Informationsdichte und Vorhersagbarkeit phonetischer Strukturen*

---

17.00–17.15           ▪ **Kaffee** ▪

---

17.15–17.55 **Judith Manzoni**, Universität Luxemburg/Universität Trier  
*Luxemburgische Sprachmelodie*

17.55–18.55 **Workshop: Mehmet Aydın**, Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
*Versionierung wissenschaftlicher Arbeiten*

18.55–19.10 **Abschluss**

# Rahmenprogramm

<b>Wann?</b>	<b>Was?</b>	<b>Wo?</b>
26.03.2015 19.00	StaPs Bier	Max Emanuel, Adalbertstrasse 33, 80799 München
27.03.2015 12.35–14.05	Mittagessen	Hauptmensa, Leopoldstr. 15, 80802 München
27.03.2015 18.30	Umtrunk	LMU Hauptgebäude, Raum A 120
29.03.2015 10.00	Brunch	Café Ignaz, Georgenstraße 67, 80799 München

# Abstracts

# Keynotes

**Prof. Dr. Hans-Jörg Schmid**, Ludwig-Maximilians Universität München

*The way language works. How entrenchment and Conventionalization shape linguistic structure and usage*

Languages appear to be stable systems, but they also change. Speakers of one language share knowledge about their language, but this knowledge also seems to differ. The talk will sketch the outlines of a metatheory of language which tries to account for these observations. Empirical data demonstrating the need for such a theory will be presented.

The model proposed combines cognitive processes taking place in the minds of individual speakers, on the one hand, and social processes taking place in speech situations and society at large, on the other. It assumes that the interaction between these two types of processes, on the one hand, and the use of language in social situations, on the other, brings about language structure and is also responsible for language change. Forces influencing this interaction are identified. While the model is broad in scope, integrating as it does structural, cognitive, sociolinguistic and pragmatic considerations, it is also parsimonious in aiming to get by with the minimum number of processes required to explain the full complexity of linguistic structure, usage and change.

**PD Dr. Katrin Lindner**, Ludwig-Maximilians Universität München

*Ich geholfen. Ich stark. Methodische Probleme bei der Erforschung des Lernens einer Erst- und Zweitsprache.*

Will man das (Er-)Lernen einer ersten oder zweiten Sprache untersuchen, dann ist eine Vielzahl von Faktoren zu berücksichtigen. Zum einen sind es endogene Faktoren: Bringt der Lerner die notwendigen allgemeinen Lernfähigkeiten mit (wie Kategorisierung, Mustererkennung, Generalisierung), entspricht sein chronologisches Alter seinem kognitiven Alter (z.B. Aufmerksamkeit)? Zum anderen sind es exogene Faktoren: Sind die Bezugspersonen dem Kind zugewandt, regen sie seine Entwicklung an, ferner stimmt die Sprache des Vorschulkindes mit der Familiensprache überein, welche Sprache spricht die das Kind betreuende Großmutter, gibt es ältere Geschwister, die bereits in die Schule gehen usw.?

Bei typisch entwickelten L1-Lernern –, häufig aus bildungsnahen Familien und entsprechenden Kindergärten –, hat die Forschung eine Reihe von Meilensteinen in der Sprachentwicklung festgestellt: z.B. beherrscht ein Kind mit 18 Monaten 50 Wörter oder es verwendet, wenn es Deutsch lernt, die Subjekt-Verb-Kongruenz mit ca. 30 Monaten, die Kasusdistinktion zwischen Nominativ und Akkusativ mit ca. 36 Monaten und Hypotaxe mit ca. 42 Monaten. Auf diese Weise kann aufgrund des chronologischen Alters vorhergesagt werden, was ein solches Kind in einem bestimmten Alter erlernt hat. Aber nicht immer sind die Lernbedingungen so günstig. Bei monolingualen Dreijährigen aus bildungsfernen Familien wurde festgestellt, dass ihr Wortschatz und ihre Syntax sehr viel einfacher ist verglichen mit Gleichaltrigen aus bildungsnahen Familien. Das chronologische Alter kann also nicht immer als Prädiktor bei monolingualen Kindern eingesetzt werden. Gleiches gilt für Kinder, deren Lernfähigkeiten generell oder in einem spezifischen Bereich beeinträchtigt sind, etwa Kinder mit einer spezifischen Sprachentwicklungsstörung.

Bei Kindern, die zwei Sprachen ab der Geburt oder zumindest innerhalb der ersten beiden Lebensjahre erlernen – sogenannte 2L1-Lerner –, ist häufig der Erwerbsverlauf ähnlich wie beim jeweiligen L1-Erwerb. Allerdings liegen im Wesentlichen Fallstudien vor, so dass die Ergebnisse nur mit einer gewissen Vorsicht zu verallgemeinern sind. Über 2L1 Kinder aus bildungsfernen Familien wissen wir bislang relativ wenig.

Große methodische Probleme zeigen sich bei der Untersuchung von sukzessiv bilingualen Kindern, d.h. Kindern, die etwa mit dem Eintritt in den Kindergarten die zweite Sprache lernen. Bislang ist sich die Forschung keineswegs einig, ab welchem Alter man von sukzessiv bilingualen Kindern sprechen sollte: bei einem Beginn mit 3 Jahren oder mit 4 Jahren? Einige Fallstudien zur Verbstellung und zur Satzklammer im Deutschen plädieren für einen Beginn mit 4 Jahren. Bereiche wie produktiver und rezeptiver Wortschatz, Kasusdistinktionen, Genusdifferenzierung sind bislang kaum untersucht. Das gilt ebenfalls für die Kenntnisse sukzessiv bilingualer Kinder in ihrer Erstsprache.

Der Hauptteil des Vortrags wird sich mit den methodischen Problemen befassen, die sich bei der Untersuchung dieser sukzessiv bilingualen Kinder stellen. Es werden nicht nur die Probleme spezifiziert, sondern Lösungen aus einem derzeit laufenden Forschungsprojekt zu russisch-deutschen Vier- bis Fünfjährigen vorgestellt.

# Vorträge

**Stefanie Kern**, Eberhard Karls Universität Tübingen

*Alles Inkongruenz, oder was? Bedeutungsaktivierung im Witz*

Der Witz als Forschungsgegenstand hat eine lange Tradition und dient der interdisziplinären Humorforschung immer wieder als Prüfstein ihrer Theorien, da er eine scheinbar leicht zu beschreibende Textsorte ist. So gehen die meisten Humortheoretiker von der Annahme aus, dass ein einziger Mechanismus für alle Erscheinungsformen des Humors und somit auch für alle Witze als Wirkprinzip gültig ist: die Inkongruenz. Bei näherer (linguistischer) Betrachtung zeigt sich jedoch, dass der Witz eine hochkomplexe alltagsliterarische Textsorte ist, die sich durch ein Universalprinzip weder beschreiben noch analysieren lässt.

In meinem Vortrag möchte ich deshalb kurz eine alternative Taxonomie vorstellen, die klar zwischen verschiedenen Mechanismen (Inkongruenz und Ambiguität) und Mitteln (sprachliche und kognitive) zu deren Umsetzung unterscheidet. Der Mechanismus Inkongruenz lässt sich sowohl durch die Ausnutzung sprachspezifischer Strukturen (verschiedene Gardenpath-Typen) wie auch durch das Ausnutzen bestimmter kognitiver Strukturen realisieren, während der Mechanismus der unaufgelöste Ambiguität ein rein sprachliches Phänomen ist. Beide Mechanismen benötigen verschiedene Textstrukturen, um zu funktionieren, d.h. dem Rezipienten eine Art Witz-'Resolution' zu ermöglichen. Wie sich bei dieser kurzen Darstellung zeigen wird, ist eine experimentelle Überprüfung meiner Theorie schwierig, da bestimmte Bedeutungsaktivierungen im Verlauf der Textsorte nachgewiesen werden müssen., wozu sich 'einfachere' Testmethoden (z.B. Self-paced reading, Rating-Studie) nicht eignen. Hinzukommt die Schwierigkeit, dass die Textsorte 'Witz' zum einen eine sehr heterogene Oberflächenstruktur besitzt, zum anderen sich aufgrund ihrer 'traditionellen' Form kaum modifizieren lässt, ohne die Textsortenstruktur zu zerstören. In meinem Vortrag möchte ich jedoch mein geplantes Experiment vorstellen, das in der Lage ist, die verschiedenen Bedeutungsaktivierungen der unterschiedlichen Mechanismen zu erfassen: LDT (lexical decision task).

Im geplanten Experiment sollen verschiedene Witztypen hinsichtlich verschiedener Bedeutungsaktivierungs-Verläufe getestet werden, wozu die Texte in zwei Funktionsteile zerteilt und auditiv präsentiert werden, um eine von Probanden unbeeinflusste, inkrementelle Verarbeitung sicher zu stellen. Direkt im Anschluss an die auditive Präsentation wird den Probanden eins von drei möglichen Worten (verwandte Bedeutung, nicht verwandte Bedeutung, Pseudo-Wort) visuell präsentiert, wobei es die Aufgabe ist, so schnell wie möglich per Tastendruck zu entscheiden, ob es sich bei dem präsentierten Item um ein Wort handelt oder nicht. Die Idee hinter dieser Methode ist es, dass Worte, deren Bedeutung in den Bedeutungsrahmen der soeben verarbeiteten Sätze passt, schneller verarbeitet werden (Priming-Effekt) und der Proband die Entscheidung somit schneller fällen kann. Folglich sollte die gewählte Methode Aufschluss über den Bedeutungsaktivierungs-Verlauf der verschiedenen hypothetischen 'Witztypen' geben.

## Literatur

- Attardo, Salvatore (1994): *Linguistic theories of humor*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter (Humor research, 1).
- Attardo, Salvatore; Chabanne, Jean-Charles (1992): Jokes as a text type. In: *Humor: International Journal of Humor Research* Vol. 5 (5-1/2), S. 165–176.
- Giora, Rachel (1991): On the cognitive aspects of joke. In: *Journal of pragmatics* 16, S. 465–485.
- Raskin, Victor (1985): *Semantic mechanisms of humor*. Dordrecht, Boston, Hingham, MA: D. Reidel Pub. Co.; Sold and distributed in the U.S.A. and Canada by Kluwer Academic Publishers Group (Synthese language library, Vol. 24).
- Oring, Elliott (1992): *Jokes and their relations*. Lexington, Kentucky: University Press of Kentucky.
- Ritchie, Graeme D. (2004): *The linguistic analysis of jokes*. London, New York: Routledge.
- Sherzer, Joel (1985): Puns and Jokes. In: Dijk, Teun Adrianus van (Hg.): *Handbook of discourse analysis // Discourse and dialogue*. London [u.a.]: Acad. Press (Vol. 3), S. 213–221.
- Vaid, Jyotsna; Hull, Rachel; Heredia, Roberto; Gerkens, David; Martinez, Francisco (2003): Getting a joke: the time course of meaning activation in verbal humor. In: *Journal of Literary Semantics* (35), S. 1431–1449.

**Marion Knecht**, Eberhard Karls Universität Tübingen

*Methodische Überlegungen zur Untersuchung der Linksassoziiierung von Fokuspartikeln*

In theoretischen Studien über Fokuspartikeln wurde beobachtet, dass die englische Partikel *only* ('nur') nicht mit extrahiertem Material nach links assoziieren kann, während dies bei *even* ('so-gar') möglich ist (z.B. Jackendoff 1972, Erlewine 2014). Das Beispiel in (1) verdeutlicht diesen Unterschied:

- (1) a. ✓ [Mary]<sub>F</sub>, John *even* met \_\_\_\_ at the party.  
 b. \* [Mary]<sub>F</sub>, John *only* met \_\_\_\_ at the party. (Erlewine 2014: 11)

Es ist umstritten, ob dieser Kontrast auch im Deutschen besteht. Während beispielsweise Erlewine (2014) und Krifka (1999) davon ausgehen, dass sowohl *sogar* als auch *nur* nach links assoziieren können, nimmt Jacobs (1983) an, dass sich die beiden Partikeln unterschiedlich verhalten:

- (2) Ich vermute, daß seine Mütter morgen {?? nur/?sogar} kommt.  
 (Jacobs 1983: 109)

Ziel meiner Studie ist es, die Linksassoziiierung englischer und deutscher Fokuspartikeln anhand experimenteller Evidenz zu untersuchen. In einer Akzeptabilitätsstudie wurde die Linksassoziiierung der Partikeln *nur*, *sogar* und *auch* getestet. *Auch* kann leicht nach links assoziieren (z.B. Reis & Rosengren 1997) und bietet sich daher als Vergleichsbedingung zu den Konstruktionen mit *nur* und *sogar* an. Die Items bestanden aus Frage-Antwort-Paaren. In den Antworten assoziierten die Partikeln je nach Wortstellung mit dem fokussierten Objekt nach rechts oder nach links. Die Aufgabe der Probanden bestand darin, die Natürlichkeit der Antworten auf einer Skala von eins (= völlig unnatürlich) bis sieben (= völlig natürlich) zu beurteilen.

Die Ergebnisse sind im Schaubild unten dargestellt, ein Beispiel-Item ist in den Sprechblasen zu sehen. Die Linksassoziiierung von *nur* wurde signifikant schlechter beurteilt als die von *sogar* und *auch*. Dieser Unterschied spricht für die Annahmen von Jacobs (1983). Zudem zeigen die Ergebnisse, dass *sogar* deutlich schlechter nach links assoziieren kann als *auch*.

Eine englische Akzeptabilitätsstudie ergab einen signifikanten Unterschied zwischen *only* und *even* und bestätigt daher die Beobachtungen in der Literatur. Erste Ergebnisse einer Folgestudie zeigen jedoch, dass der Unterschied zwischen den beiden Partikeln verschwindet, wenn das linksassoziierte Material durch Großbuchstaben prosodisch hervorgehoben wird.

Anhand weiterer Experimente soll genauer untersucht werden, welche Rolle Prosodie und Kontext bei der Linksassoziiierung von Fokuspartikeln spielen. Erste Ideen zu weiteren Experimenten führten unter anderem zu folgenden Fragen: Was muss bei der Erstellung auditorischer Stimuli beachtet werden? Was macht einen guten Kontext aus? Welche Methoden bieten sich außer Akzeptabilitätsstudien für meine Experimente an?

## Literatur

- Erlewine, M. Y. (2014). *Movement out of Focus*. Cambridge: MIT.  
 Jackendoff, R. (1972). *Semantic Interpretation in Generative Grammar*. Cambridge: MIT Press.  
 Jacobs, J. (1983). *Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.  
 Krifka, M. (1999). Additive Particles under Stress. In D. Strolovitch & A. Lawson (Eds.), *Proceedings of SALT 8* (pp. 111–128). Cornell: CLC Publications.  
 Reis, M., & Rosengren, I. (1997). A Modular Approach to the Grammar of Additive Particles: the Case of German *Auch*. *Journal of Semantics*, (14), 237–309.

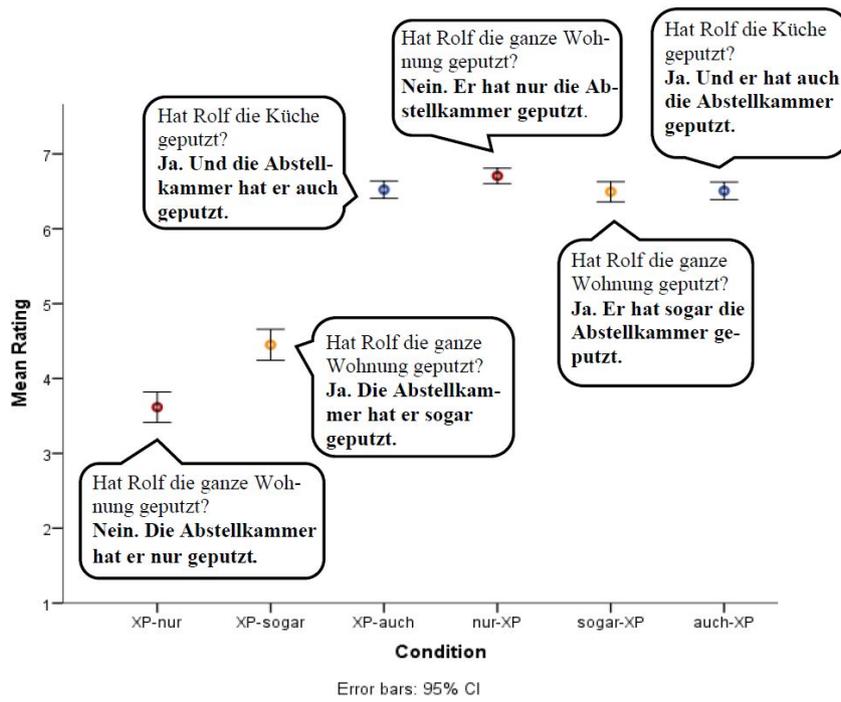


Schaubild: *nur*, *sogar* und *auch* in nicht-kanonischer (XP-Particle) und kanonischer Wortstellung (Particle-XP)

**Monika Lindauer**, Universität Konstanz

*Unvollständiger Erwerb der Umgebungssprache bei Sprechern Einer Herkunftssprache?*

Sprecher einer Herkunftssprache erwerben neben der Sprache der ethnischen Gruppe ihrer Eltern, die in der jeweiligen Gesellschaft eine Migranten- bzw. Minderheitensprache darstellt (*heritage language*, HL) auch eine dominante Sprache, die außerhalb des Elternhauses in einem Land beziehungsweise einer Region gesprochen wird (*dominant language*, DL; vgl. Benmamoun, Montrul & Polinsky 2013). Im Gegensatz zum simultanen Spracherwerb (2L1), z.B. wenn die Elternteile unterschiedliche Sprachen sprechen, handelt es sich bei HL-Sprechern meist um sukzessiven Erwerb – je nachdem, wann der Erstkontakt mit der dominanten Umgebungssprache erfolgt. Im Unterschied zu erwachsenen L2-Sprechern sind HL-Sprecher bereits während der Kindheit dem Input der DL ausgesetzt. Sowohl bei L2- als auch bei HL-Sprechern kommt es oft zu einer von der Zielgrammatik abweichenden Sprachkompetenz (vgl. Benmamoun, Montrul & Polinsky 2013; Meisel 2009). Hierbei stellt sich die Frage: **„Wie lassen sich HL-Sprecher im Vergleich zu L1-, 2L1- und L2-Sprechern einordnen? Wo liegen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Spracherwerb der dominanten Umgebungssprache Deutsch?“**

Die Untersuchung der sprachlichen Kompetenz in suprasegmentalen, morphosyntaktischen und syntaktischen Bereichen des Deutschen bei Kindern zwischen 3 und etwa 10 Jahren soll dies aufdecken. Im monolingualen und 2L1 Erwerb sind die suprasegmentalen Merkmale mit 4 Jahren meist schon vollständig erworben. Unklar ist jedoch, wie vollständig und in welchen Phasen sie bei sukzessivem Erwerb vorhanden sind. Meisel (2009) bezeichnet die Altersstufen 4 sowie von 6 bis 7 Jahren als sogenannte *sensitive periods* für den Erwerb bestimmter grammatikalischer Merkmale. Weiterhin sieht er das Alter von 4 Jahren als mögliche Grenze zwischen simultanem und sukzessivem bilingualen Spracherwerb. Um dies zu überprüfen, sollen mehrere Altersgruppen – vor, zwischen und nach diesen Spracherwerbsphasen – betrachtet werden. Der Vergleich von Kindern vor und nach dem Schuleintritt lässt zudem Rückschlüsse auf den steigenden Einfluss der DL auf deren Erwerb zu. Untersucht werden in Deutschland aufwachsende HL-Sprecher des Türkischen, HL-Sprecher romanischer Sprachen (Französisch, Italienisch) und eine deutsch-einsprachige Kontrollgruppe (je 15 Kinder pro Alters- und Sprechergruppe). Die zu untersuchenden Merkmale sind Verbstellung, der definite Artikel sowie Wortakzent und Silbenstruktur. Zusätzlich ist die Erhebung der Input-Variablen *age of onset of acquisition*, *exposure duration* und *soziales Netzwerk* in einem Eltern-Fragebogen geplant.

In Anlehnung an Hulk & Cornips (2006) soll die Verbstellung in Haupt- und Relativsätzen mittels eines *sentence completion tests* untersucht werden. Hinsichtlich der morphosyntaktischen und suprasegmentalen Komponenten ist noch offen, ob dieser Test hierfür ebenfalls geeignet ist oder ob andere Testverfahren, wie z.B. *elicited imitation* (vgl. Eisenbeiss 2010) sinnvoller sind. Neben der genauen Einteilung der Altersgruppen und dem Einbezug der Input-Variablen steht vor allem die Diskussion über Testverfahren zur Untersuchung der Sprachkompetenz in den drei genannten Bereichen im Vordergrund.

## Literatur

- Benmamoun, Elabbas, Montrul, Silviana, & Polinsky, Maria (2013). Defining an "ideal" heritage speaker (Reply to peer commentaries in TL). *Theoretical Linguistics*, 39(3-4), 259-294.
- Eisenbeiss, Sonja (2010). Production Methods in Language Acquisition. In E. Blom & S. Unsworth (Eds.), *Experimental Methods in Language Acquisition Research* (pp. 11-34). Amsterdam, Netherlands: Benjamins.
- Hulk, Aafke & Cornips, Leonie (2006). Between 2L1- and Child L2 Acquisition: An Experimental Study of Bilingual Dutch. In C. Lleó (Ed.), *Interfaces in Multilingualism: Acquisition and Representation* (pp. 115-137). Amsterdam, Netherlands: Benjamins.
- Meisel, Jürgen M. (2009). Second Language Acquisition in Early Childhood. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 28(1), 5-34.

**Judith Manzoni**, Universität Luxemburg/Universität Trier  
*Luxemburgische Sprachmelodie*

Obwohl die Forschung zum Luxemburgischen beträchtliche Fortschritte aufweisen kann, erlauben einige linguistische Bereiche eine tiefergehende Forschung, wie etwa die Intonation.

Die melodische Gestaltung, oder auch der Tonhöhenverlauf einer Äußerung, kann als kommunikativ relevanter Parameter fungieren (vgl. Peters 2014) und wird in ebendieser Funktion in diesem Promotionsprojekt untersucht. Nicht nur die zugrundeliegende phonologische Betrachtung, sondern auch die phonetische Realisierung der Intonation ist Gegenstand der Arbeit.

Die Intonation stellt einen Teilbereich der Prosodie dar, der selten mit eingeschlossen wird, wenn andere linguistische Variablen untersucht werden (vgl. Thomas 2011). Ebenso kann man der Intonationsforschung vorwerfen, nur selten über den Tellerrand hinauszuschauen. Eine Analyse der Intonation kommt aber nicht isoliert, ohne andere linguistische Ebenen wie Syntax, Semantik und Pragmatik aus. Dieses Zusammenspiel der an der sprachlichen Handlung beteiligten Ebenen verkompliziert aber die Intonationsanalyse um ein vielfaches und stellt eine große Schwierigkeit in der Intonationsforschung dar. So kann beispielsweise der Tonhöhenverlauf auf einer syntaktisch gleichen Äußerung variieren, je nachdem, ob der Sprecher weiterspricht oder abschließt.

Die Intonation des Luxemburgischen wurde bislang kaum erforscht und stellt in diesem Projekt einen wichtigen Untersuchungsgegenstand dar, da sie die Basis für weiterführende Analysen bildet. Lediglich Gilles (2012) stellt in seiner Untersuchung eine hoch-mittel-gleichbleibende Kontur fest, die er als für das Luxemburgische typisch bezeichnet. Der Frage nach typischen luxemburgischen Konturen wird nachgegangen, um sie anschließend mit Deutsch und Französisch (den beiden Amtssprachen Luxemburgs) vergleichen zu können. Um eine Vergleichbarkeit herstellen zu können, muss zunächst das phonologische Toninventar der Sprache ermittelt werden und erst anschließend können phonetische Varianten untersucht werden. Dazu muss auf eine systematische Herangehensweise zurückgegriffen werden, da spontansprachliches Material zwar natürlich ist, aber keine kontrollierbaren vergleichbaren Daten liefern kann. Dabei stellt sich die Frage nach den am besten geeigneten Kategorien in die die Targetsätze im Versuch unterteilt werden sollten (funktional, formal, nach „Satztyp“...) sowie für die Analyse wichtige Fragen (Transkriptionssysteme, on-ramp/off-ramp, Messmethoden...). Diese und andere kleinere methodische Fragen dienen als Diskussionsgrundlage.

### **Literatur**

- Gilles, Peter (2012): Variation der Intonation im luxemburgisch-moselfränkischen Grenzgebiet. In: Michael Elmentaler, Markus Hundt und Jürgen Erich Schmidt (Hg.): IGDD. IGDD. Kiel. Stuttgart: Steiner.
- Peters, Jörg (2014): Intonation. Heidelberg: Universitätsverlag Winter (Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik - KEGLI, 16).
- Thomas, Erik R. (2011): Sociophonetics. An introduction. Basingstoke, Hampshire, New York: Palgrave Macmillan.

**Franziska Pfaff**, Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
*Die morphologische Integration von Latinismen kontrastiv –  
 Schwierigkeiten einer Sprecherbefragung*

Latinismen bilden den Großteil des Fremdwortschatzes in vielen europäischen Sprachen, so auch im Deutschen und Niederländischen. Bezüglich ihrer Morphologie bringt insbesondere die Pluralbildung Schwierigkeiten mit sich. Neben der Problematik entlehnter Plurale wie in (1) ergeben sich auch bei mehr oder weniger integrierten Pluralbildungsmöglichkeiten Probleme (2). Die zuletzt genannten Schwierigkeiten werden häufig durch die Diskrepanz zwischen nativem und nicht-nativem System ausgelöst. Dabei können diese Diskrepanzen sowohl phonologischer als auch morphologischer, in einigen Fällen auch graphematischer Natur sein. Exemplarisch werden hier zwei Phänomene hervorgehoben. Zum einen ist die im nativen Bereich unübliche Verschiebung des Akzents bei der Pluralbildung mit *-en* zu nennen, die dem Erhalt einer trochäischen Pluralform dient (2a). Diese tritt in beiden Sprachen regelmäßig bei Wörtern auf *-or* auf und konkurriert im Niederländischen mit dem *s*-Plural ohne Akzentverschiebung. Zum anderen konkurrieren insbesondere im Deutschen bei einigen Wörtern native Grundformflexion und nicht-native Stammflexion mit nativem Pluralallomorph miteinander (2b). Im Niederländischen ist die Stammflexion mit nativem Allomorph hingegen allenfalls eine Randerscheinung.

- |  |                                   |
|--|-----------------------------------|
| (1) dt. <i>Tempus – Tempora</i>        | nl. <i>museum – musea</i>         |
| <i>Potenzialis – Potenziales</i>       | <i>catalogus – catalogi</i>       |
| <i>Epistula – Epistulae</i>            | <i>universale – universalia</i>   |
| (2)                                    |                                   |
| a. dt. <i>Réktor – Rektóren</i>        | nl. <i>mótor – motóren/mótors</i> |
| b. dt. <i>Globus – Globusse/Globen</i> | nl. <i>discus – discussen</i>     |

Ziel des Dissertationsprojekts ist es u.a. die (systeminternen) Einflussfaktoren auf die morphologische Integration von Latinismen im Deutschen und Niederländischen zu bestimmen und untereinander zu ranken.

Im Zuge einer Wörterbuchrecherche wurden für beide untersuchte Sprachen Latinismen auf der Alphabetstrecke P aus entsprechenden Fremdwortlexika (Duden 2007; Kolsteren/Sanders 2010) extrahiert und um phonologische, morphologische, graphematische und in weniger starkem Maße semantische und soziolinguistische Informationen ergänzt. Da Wörterbücher Sprachwirklichkeit nur sehr bedingt abbilden können, versteht sich dieser Teil der Arbeit als Vorstudie zur Hypothesenbildung, den eigentlichen empirischen Teil sollen Sprecherbefragungen bilden. Hierbei stehen für mich einige methodische Fragen im Fokus:

- Wie viele Einflussfaktoren können in einem Fragebogen überprüft werden?
- Welche Rolle spielt der Faktor ‚bekannt‘ und wie kann dieser realisiert bzw. überprüft werden?
- Was dürfen die Befragten wissen bzw. was sollen Distraktoren verschleiern?
- Welches Design ergibt sich daraus?
- Welches Maß an Vergleichbarkeit der Fragebögen für die verschiedenen Sprachen soll angestrebt werden?

### Literatur

- Duden (2007): *Das große Fremdwörterbuch*. 4., aktualisierte Auflage. Mannheim: Dudenverlag. [CD-ROM].
- Heemskerk, Josée/Zonneveld, Wim (2000): *Uitspraakwoordenboek*. Utrecht: Spectrum.
- Kolsteren, A./Sanders, Ewoud (2010): *Vreemde woorden. Betekenis, schrijfwijze en herkomst*. 25., überarbeitete Auflage. Houten: Prisma.
- Krech, Eva-Maria (2009): *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin: de Gruyter. [Electronic Ressource].
- Van Dale online (<http://www.vandale.nl/>).
- Van Dale (2002): *Groot woordenboek. Hedendaags Nederlands*. Utrecht: Van Dale Lexicografie.
- Woordenlijst: *Woordenlijst Nederlandse Taal. Officiële spelling*. ([woordenlijst.org](http://woordenlijst.org)).

**Stefanie Rößler**, Georg-August-Universität Göttingen

*Wenn die Autofähre ohne Autos fährt. Experimentelle Annäherung an die Kompositaverarbeitung*

Deutsch gilt als eine kompositionsfreudige Sprache. Aber was zeichnet Komposita aus, wie werden sie interpretiert und welchen Status haben ihre Teile bei der Verarbeitung? Die Lehrauffassung (z.B. bei Postal 1969, Spencer 1991, Dressler 2007) besagt, dass das Zweitglied (N2) den morphologischen Kopf bildet und das Erstglied (N1) damit für anaphorische Wiederaufnahme unzugänglich ist. Gleichzeitig wird auf semantischer Ebene eine Vielzahl von Erscheinungsformen unterschieden (z.B. Levi 1978, Fandrych/Thurmair 1994). Mein Ziel ist es, Eigenschaften zu identifizieren, die einen Einfluss auf die Zugänglichkeit des N1 ausüben.

Als erste Eigenschaft betrachte ich die Rektion des N1 durch das N2, wie in den Fällen (1-2) a und c im Gegensatz zu einem echten Determinationsverhältnis (vgl. Fälle b und d). Als zweite Eigenschaft betrachte ich die raum-/zeitliche Notwendigkeit des N1 für die Konstitution des Gesamtkompositums, wie sie in den Fällen b und c im Gegensatz zu a und d vorliegt.

- |     |                  |     |                     |
|-----|------------------|-----|---------------------|
| (1) | a. Wasserkocher  | (2) | a. Autoversicherung |
|     | b. Wasserfontäne |     | b. Autopanne        |
|     | c. Wasserzufuhr  |     | c. Autovermietung   |
|     | d. Wasserpfeife  |     | d. Autofähre        |

Meine Hypothesen möchte ich durch experimentelle Belege validieren. Das erste Problemfeld zeigt sich bei der Item-Erstellung: Innerhalb eines Viererpaars mit gleichem N1, wie (1) und (2), finden sich zwangsläufig morphologisch und semantisch heterogene Ausdrücke. Als problematisch erweisen sich hierbei v.a. Faktoren wie Nominalisierungsart, Konkretheit, grafische Fügung und das Lesarten-Handling. Hierbei stellt sich die Frage, wie groß das Störpotential der möglichen Einflussfaktoren ist und welche zu Gunsten einer größeren Stichprobe vernachlässigt werden können. Das zweite Problemfeld stellt ein geplantes Experiment zur Online-Verarbeitung dar: Bei Lese-/Reaktionszeit-Studien ist aufgrund der heterogenen Semantik unklar, wodurch die Zeitunterschiede bedingt sind. Beim Eye-Tracking ist unsicher, ob überhaupt Regressionen explizit zum N1 stattfinden; Pronomen werden generell nur zu 25% fixiert (Rayner 1992). Auch beim Priming kann es zu unscharfen Ergebnissen kommen, da nicht auszuschließen ist, dass das Prime auch durch den Satzkontext reaktiviert wird. Die angedeuteten Vor- und Nachteile der möglichen Methoden möchte ich gerne diskutieren.

## Literatur

- Dressler, Wolfgang U. (2007): Compound Types. In: Gary Libben und Gonia Jarema (Hg.): The representation and processing of compound words. Oxford: OUP, 23-44.
- Fandrych, Christian; Thurmair, Maria (1994): Ein Interpretationsmodell für Nominalkomposita. Linguistische und didaktische Überlegungen. In: Deutsch als Fremdsprache 31, 34-45.
- Levi, Judith (1978): The syntax and semantics of complex nominals. New York: Academic Press.
- Postal, Paul M. (1969): Anaphoric Islands. In: Binnick, Robert I. et al (Hg.): Papers from the fifth regional meeting of the Chicago Linguistic Society. Chicago, April 18-19, 1969. Chicago Linguistic Society, 205-239.
- Rayner, Keith (1992): Eye movements and visual cognition. Scene perception and reading. New York: Springer.
- Spencer, Andrew (1991): Morphological theory. An introduction to word structure in generative grammar. Cambridge: CUP.

**Erika Schulz**, Universität des Saarlandes  
*Informationsdichte und Vorhersagbarkeit phonetischer Strukturen*

Als Teil des SFB 1102 Information density and linguistic encoding an der Universität des Saarlandes beschäftigt sich dieses Phd Projekt mit Informationsdichte und Vorhersagbarkeit phonetischer Strukturen. Informationsdichte ist ein probabilistisches Konzept. Es wird definiert als die Menge an Information per Einheit einer sprachlichen Äußerung [3]. Die Vorhersagbarkeit einer sprachlichen Einheit wird durch die Wahrscheinlichkeit ihres Erscheinens in einem bestimmten linguistischen Kontext ausgedrückt [1]. Wir nehmen an, dass eine Äußerung eine hohe Informationsdichte aufweist, wenn sie unerwartet und schwer vorherzusagen ist. Ist die sprachliche Äußerung auf Grund ihres Kontextes jedoch leicht vorhersehbar, dann vermittelt sie weniger Informationen.

Dieses Phd Projekt wird untersuchen, welcher Zusammenhang zwischen phonetischer Enkodierungsdichte und systematischen Veränderungen in phonetischen Strukturen und ihren akustisch-phonetischen Eigenschaften als Funktion von Vorhersagbarkeit linguistischer Äußerungen besteht. Zu diesem Zweck werden zunächst lesesprachliche Korpora von Zeitungsartikeln in Englisch und Deutsch verwendet. Das Wall Street Journal Korpus (WSJ0) wird als Datengrundlage für erste Untersuchungen von phonetischer Enkodierung von Informationsdichte im US-amerikanischen Englisch dienen. Leider wurden für dieses Korpus nur wenige Informationen über dialektalen Hintergrund und Alter der Sprecher\_innen (n=128) aufgenommen [2]. Für das Deutsche werden zunächst GlobalPhone German (n=100) und PhonDat2 (n=16) als Datengrundlage dienen. Alle drei Korpora basieren auf Lesesprache, wodurch die Aussagekraft der Arbeit auf einen sprechsprachlichen Modus reduziert wird. Es ist daher wünschenswert, auch spontansprachliches Material zu analysieren. Die größte Herausforderung des Projektes besteht darin, phonetische akustische Marker zu identifizieren, anhand derer am besten Koartikulation quantifiziert werden kann. Dabei müssen sowohl segmentale als auch suprasegmentale Merkmale in Betracht gezogen werden. Die Vorhersagbarkeit von Segmenten wird anhand von trainierten Sprachmodellen eingestuft. Im Bereich der Sprachverarbeitung werden derzeit die Vor- und Nachteile verschiedene Typen von Sprachmodellen (n-gram, neuronale Netzwerke) diskutiert [4]. Diese Diskussion wirkt sich zusätzlich auf die methodische Herangehensweise des Projektes aus.

### Literatur

- [1] Matthew P. Aylett und Alice Turk. „The Smooth Signal Redundancy Hypothesis: A Functional Explanation for Relationships between Redundancy, Prosodic Prominence and Duration in Spontaneous Speech“. In: *Language and Speech* 47.1 (2004), S. 31–56.
- [2] John Garofolo u. a. CSR-I (WSJ0) Complete. English. University of Pennsylvania. Mai 2007. url: <https://catalog.ldc.upenn.edu/LDC93S6A>.
- [3] Roger Levy und T. Florian Jaeger. „Speakers optimize information density through syntactic reduction“. In: *Advances in Neural Information Processing Systems* 19. Hrsg. von Bernhard Schölkopf, John Platt und Thomas Hofmann. Cambridge, MA: MIT Press, 2007, S. 849–856.
- [4] Holger Schwenk, Fethi Bougares und Loic Barrault. „Efficient Training Strategies for Deep Neural Network Language Models“. In: *NIPS workshop on deep neural networks and representation learning*. 2014.

**Elisabeth Senft**, Universität Innsbruck

*Emergent modal items in varieties of English: a cognitive sociolinguistic approach to the expression of deontic modality*

Current changes in the English modal system not only call for further investigations, but also provide the opportunity to rethink established – and often gridlocked – approaches. Especially with accelerated processes of globalization and the ongoing spread of English around the world, the predominately descriptive tradition in the study of varieties of English seems to slowly but surely reach its limits.

Following Wolf and Polzenhagen's (2009) cognitive sociolinguistic advance, this dissertation project aims at finding an appropriate explanatory framework to variation in the use of emergent modal items (e.g. *have (got) to, want to, had better*, etc.) in the expression of deontic modality between varieties of English. This approach centres the cognitive entrenchment of cultural conceptualizations such as individualism/collectivism, democracy/autocracy as well as politeness and propriety as potential reasons and explanations of variation in this domain.

Methodologically speaking, the orientation to cognitive linguistics encourages a usage-based approach. Against the background of the current state-of-the-art of as well as technological innovations within the discipline, such a method is best responded to by the use of corpora as the primary source of linguistic data, which allow to draw conclusions about and cross-links to cultural conceptualizations and vice versa. In the initial stage of my project, the ICE-family and GloWbE are used to get insights into general trends regarding the use of deontic modal expressions; then, these data will be complemented by data collected in fieldwork in (preferably two different) English-speaking countries. The latter point of course comes with methodological difficulties – especially regarding corpus compilation in order to make data compatible and, most importantly, comparable with other data, as well as the analysis of the results.

Another big methodological question mark shadows the involvement of 'culture', a concept that cannot be easily measured or quantified, but still needs to be elicited somehow – independent of linguistic aspects; it raises questions of how to best do that, maybe, for example, using interviews or questionnaires as a supplement to corpus analysis.

## References

- Biewer, Caroline. 2009. "Modals and semi-modals of obligation and necessity in South Pacific Englishes". *Anglistik* 20 (2): 41-55.
- Collins, Peter and Xinyue Yao. 2012. "Modals and quasi-modals in New Englishes." In Hundt, Marianne und Ulrike Gut (eds.). *Mapping Unity and Diversity World-Wide. Corpus-Based Studies of New Englishes*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 35-53.
- Collins, Peter and Xinyue Yao. 2013. "Colloquial features in World Englishes". *International Journal of Corpus Linguistics* 18:4
- Davies, Mark. (2013) *Corpus of Global Web-Based English: 1.9 billion words from speakers in 20 countries*. Available online at <http://corpus.byu.edu/glowbe/>.
- Hackert, Stephanie, Dagmar Deuber, Carolin Biewer and Michaela Hilbert. 2013. "Modals of possibility, ability and permission in selected New Englishes." In Mukherjee, Joybrato and Magnus Huber (eds.). *Proceedings of ICAME 31*. Varieng: Studies in Variation, Contacts and Change in English.
- ICE. 1990-. *The International Corpus of English*. Director: Gerald Nelson. <http://ice-corpora.net/ice/>
- Krug, Manfred. 2000. *Emerging English modals. A corpus-based study of grammaticalization*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Leech, Geoffrey. 2003. "Modality on the move: The English modal auxiliaries 1961-1992." In Facchinetti, Roberta, Manfred Krug and Frank Palmer (eds.). 2003. *Modality in Contemporary English*. Berlin: Mouton de Gruyter, 223-240.
- Leech, Geoffrey. (2011) 'The modals ARE declining: Reply to Neil Millar's "Modal verbs in TIME: Frequency changes 1923-2006"', *International Journal of Corpus Linguistics* 14:2 (2009), 191-220, *International Journal of Corpus Linguistics* 16:4, 547-564.
- Leech, Geoffrey. 2013. Where have all the modals gone? : an essay on the declining frequency of core modal auxiliaries in recent standard English. In Marín-Arrese, Juana I., Marta Carretero, Jorge Arús Hita, Johan van der Auwera (eds.). *Modality: core, periphery and evidentiality*. Berlin: Mouton de Gruyter, 95-116.
- Leech, Geoffrey; Marianne Hundt, Christian Mair and Nicholas Smith. 2009. *Change in Contemporary*

- English. A Grammatical Study*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Polzenhagen, Frank and Hans-Peter Wolf. 2007. "Culture-specific conceptualisations of corruption in African English: Linguistic analyses and pragmatic applications". In: Sharifian, Farzad and Gary Palmer (eds.). *Applied Cultural Linguistics: Implications for Second Language Learning and Intercultural Communication*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 125-168.
- Wolf, Hans-Georg and Frank Polzenhagen. 2006. "Intercultural communication in English: Arguments for a cognitive approach to intercultural pragmatics". *Intercultural Pragmatics* 3 (3): 285-321.
- Wolf, Hans-Georg and Frank Polzenhagen. 2009. *World Englishes: A cognitive-sociolinguistic approach*. Berlin: Mouton de Gruyter.

**Anja Stehfest**, Friedrich-Schiller-Universität Jena

*Die Briefe der Christiane von Goethe als Quelle zur Sprach- und Kulturgeschichte von Frauen um 1800*

In den letzten Jahrzehnten ist hinsichtlich der Erforschung der jüngeren Sprachgeschichte eine deutliche Fokusverschiebung und -erweiterung zu verzeichnen: Es werden nicht mehr nur vorrangig die Werke und schriftlichen Zeugnisse bürgerlicher Schriftsteller, Gelehrter sowie Grammatiker, die eng mit der Normierung der deutschen Sprache verbunden waren, untersucht. Vielmehr ist ein wachsendes Interesse an der Alltagssprache der Bevölkerungsmehrheit jenseits dieses elitären Kreises, mithin einer „Sprachgeschichte von unten“ (Stephan Elspaß), zu verzeichnen. Die Privatbriefe der Christiane von Goethe (1765-1816), geborene Vulpius, stellen hierfür eine wichtige und seltene Quelle dar, da es sich bei ihr um eine Schreiberin handelt, die wie viele ihrer Zeitgenossinnen und Zeitgenossen keine systematische und umfassende Schreibausbildung in ihrer Kindheit erhalten hatte. Hieraus resultiert in ihren Briefen eine deutliche dialektal-sprechsprachliche Prägung, deren Charakteristika genauer zu untersuchen sein werden. Ziel ist die Erstellung eines umfassenden Profils einer „schreibenden Frau“ um 1800, welches ihre Schreibvoraussetzungen, den Schreibprozess und vor allem das Schreibresultat umfasst.

Da die Datenbasis der linguistischen Analyse mit 166 Briefen von Christiane von Goethe, die buchstaben- und zeichengetreu transkribiert wurden, recht groß ist, soll die Anwendbarkeit texttechnologischer Mittel geprüft werden. Hierbei werden jedoch einige methodische Schwierigkeiten offenbar: Korpuslinguistische Werkzeuge lassen sich nicht ohne Weiteres auf nicht-standardsprachliche, historische Texte anwenden. Eine Anpassung vorhandener Werkzeuge an die Briefe der Christiane von Goethe ist aber im Rahmen meiner Dissertation nicht zu leisten. Dies führt zu einer Einschränkung der computergestützt oder händisch analysierbaren Bereiche.

Es stellen sich insbesondere folgende grundlegende Fragen:

- Wie genau manifestiert sich in den Briefen der Christiane von Goethe eine Nähesprachlichkeit, die konzeptionell der mündlichen Sprache näher steht? Wie lassen sich deren Merkmale für eine computergestützte Analyse fassen?
- Inwieweit lassen sich insbesondere syntaktische und lexikalische Fragestellungen auf der Basis einer sprachlich normalisierten Fassung untersuchen?
- Mit welchen Mitteln kann die Bandbreite der orthografischen Variation dokumentiert und somit für eine sich anschließende Systematisierung aufbereitet werden?
- Anhand welcher Merkmale lässt sich eine Entwicklung der Schreibfähigkeit der Christiane von Goethe messen?

Im Vortrag sollen einige dieser grundlegenden methodischen Schwierigkeiten anhand von ausgewählten Textbeispielen diskutiert werden.

### Literatur

- Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde: Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten. 1650-2000. Tübingen 2006.
- Elspaß Stephan: Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert. (Reihe Germanistische Linguistik, 263). Tübingen 2005.
- Goethe, Johann Wolfgang von/Goethe, Christiane von: Goethes Briefwechsel mit seiner Frau. Hrsg. v. Hans Gerhard Gräf, Bd. I. Frankfurt am Main 1989.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf: Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36 (1985), S. 15-43.
- Schikorsky , Isa: Private Schriftlichkeit im 19. Jahrhundert. Untersuchungen zur Geschichte des alltäglichen Sprachverhaltens kleiner Leute. (Reihe Germanistische Linguistik, 107). Tübingen 1990.
- Stehfest, Anja: "... behalte mich lieb und schreibe mir maich mahl ein freuliches vort". Die Briefe der Christiane Vulpius. In: Weimar-Jena: Die große Stadt. Das kulturhistorische Archiv 6 (2013), 268–291.
- Van der Wal, Marijke (Hrsg.): Touching the past. Studies in the historical sociolinguistics of ego-documents. (Advances in historical sociolinguistics, 1). Amsterdam 2013.

**Wiltrud Wagner**, Eberhard Karls Universität Tübingen  
*Idiomatische Wendungen im Kontext*

### Forschungsfeld

Ich beschäftige mich mit der Ambiguität idiomatischer Wendungen. Im Fokus meiner Arbeit stehen daher die Idiome, die neben der idiomatischen auch eine wörtliche Lesart haben. Meine zentralen Fragen sind:

- Was sind die Eigenschaften dieses Typus von idiomatischer Wendung?
- Wie beeinflusst der Kontext unsere Lesart (idiomatisch oder wörtlich)?
- Wie verbinden sich die Eigenschaften von idiomatischen Wendungen und Kontext, wenn sie im literarischen Umfeld für Sprachspiele genutzt werden?

### Vortragsschwerpunkt

Nach einem kurzen Überblick über den Forschungsstand, auf dem ich aufbaue, werde ich an Hand von ausgewählten Textbeispielen aus meinem kinderliterarischen Korpus meine Klassifikation von Idiomen im Kontext vorstellen. Die Einteilung erfolgt auf Grund verschiedener Mechanismen der Ambiguitäts-erzeugung bzw. -vermeidung. Es lassen sich folgende vier Typen unterscheiden:

1. Keine Ambiguität: Der Kontext ist eindeutig und lässt nur eine Lesart zu. Fraglich ist, ob die zweite Lesart überhaupt aktiviert wird.
2. Unaufgelöste Ambiguität: Im gegebenen Kontext sind beide Lesarten gleichermaßen plausibel, es gibt weder im vorhergehenden noch im nachfolgenden Diskurs Hinweise auf die intendierte Lesart.
3. Kontrastierende Lesarten: Ein Idiom kommt in unmittelbarer Nähe zweimal vor. In beiden Fällen ist nur eine Lesart möglich, einmal die idiomatische und einmal die wörtliche.
4. Reanalyse: (siehe Beispiel) Das betreffende Idiom kommt nur einmal vor, aber es wird vom unmittelbaren Kontext eine Reanalyse erzwungen. Der Bedeutungswechsel kann dabei von der idiomatischen zur wörtlichen Lesart erfolgen oder umgekehrt. Dieser Typ scheint in der Kinderliteratur besonders produktiv.

Abschließend möchte ich diskutieren, mit welchen Methoden die Aussagen über die Verstehensprozesse experimentell überprüft werden können. Einerseits ist es generell schwierig, Textsorten zu testen. Andererseits stellt sich die Frage, ob für die verschiedenen Mechanismen verschiedene Methoden genutzt werden müssen. Wiltrud Wagner Abstract: Idiomatische Wendungen im Kontext 13. Februar 2015 2/2

### Beispiel

Once upon a time, a very long time ago now, about last Friday, Winnie-the-Pooh **lived** in a forest all by himself **under the name** of Sanders.

(“What does „under the name“ mean?” asked Christopher Robin.

“It means he had the name over the door in gold letters and lived under it.” [...])

(A. A. Milne: *Winnie-the-Pooh*, 1926, Chapter 1)

### Literatur

- Burger, H. (2009): Der 'reiche' Kontext – Wie Kinder Phraseologie lernen. In: Linke, Feilke (Ed.) 2009 – Oberfläche und Performanz. Tübingen, 285–310.
- Cacciari, c./ Levorato, M. C. (1989): How children understand idioms in discourse. In: *Journal of Child Language* 16, 387-405.
- Gibbs, R. / Colston, H. (2012): *Interpreting figurative meaning*. Cambridge.
- Giora, R. (1997): Understanding figurative and literal language: The graded salience hypothesis. In: *Cognitive Linguistics* 8 (3), pp. 183–206.
- Katz J.J./ Postal, P.M. (1963). Semantic interpretation of idioms and sentences containing them. In: M.I.T Research Laboratory of Electronics, Quarterly Progress Report, 70, 275-282.
- Levorato, M. / Cacciari, C. (1992): Children's comprehension and production of idioms: the role of context and familiarity. In: *Journal of Child Language* 19, 415-433.
- Nunberg, G. / Sag, I. / Wasow, T. (1994): Idioms. In: *Language* 70 (3), 491-538.

# Workshops

**Dennis Bock, Juliane Limper**, Philipps-Universität Marburg

*Das REDE SprachGIS – ein forschungszentriertes sprachgeographisches Informationssystem zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen*

Der Workshop richtet sich im Besonderen an Promovierende, die im Bereich der Variationslinguistik, Dialektologie und Regionalsprachenforschung arbeiten und ihre Daten kartieren möchten.

Das REDE SprachGIS wurde am Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas im Rahmen des von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur geförderten Langzeitprojekts „regionalsprache.de (REDE) entwickelt. In diesem System haben die Nutzer kostenfreien Zugriff auf den vollständigen digitalen Wenker-Atlas (Georg Wenkers „Sprachatlas des Deutschen Reichs“), die Wenker-Fragebogen und Tonaufnahmen der „Wenkersätze“. Außerdem stehen im System moderne Regionalatlanten, Aufnahmen aus verschiedenen Tonkorpora sowie historische, politische und geographische Karten zur Verfügung. Desweiteren wird eine umfassende Bibliographie zur Areallinguistik („GOBA – Georeferenzierte Online-Bibliographie Areallinguistik“) bereitgestellt.

Eigene linguistische Daten können in das System z.B. via csv- oder kml- Import integriert und kartiert werden. Hierfür werden die erhobenen linguistischen Daten mit im REDE SprachGIS enthaltenen geografischen Daten verknüpft. Dadurch ist eine Vielzahl an Analysemöglichkeiten gegeben. Ein Export der kartierten Ergebnisse als hochauflösende Bilddateien, die für Publikationen genutzt werden können, ist ebenfalls möglich.

Im Workshop werden die zentralen Funktionen des Systems sowie einfache Anwendungen wie die Recherche mit dem REDE SprachGIS und das Erstellen eigener Sprachkarten erlernt und erprobt.

Die Teilnehmer werden gebeten einen eigenen Laptop mitzubringen und sich ggf. bereits vor Beginn des Workshops im System zu registrieren.

## Literatur

Schmidt, Jürgen Erich, Joachim Herrgen, Roland Kehrein (Hrsg.) (2008 ff.): Regionalsprache.de (REDE). Forschungsplattform zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen. Bearbeitet von Dennis Bock, Brigitte Ganswindt, Heiko Girnth, Alfred Lameli, Slawomir Messner, Christoph Purschke, Anna Wolańska. Marburg: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas. 2008 ff.

Wenker, Georg (1888–1923): Sprachatlas des Deutschen Reichs. (online publiziert 2001–2005, [www.diwa.info](http://www.diwa.info))

**Susanne Flach**, Freie Universität Berlin  
*CQP & Weltherrschaft*

In der Praxis ist die Korpuslinguistik durch eine Vielzahl an Korpusformaten, Datenmodellen und Abfragesystemen geprägt, die in unserer täglichen Arbeit (und Lehre) individuell berücksichtigt werden müssen: komplex annotierte Korpora sind oft entweder an ihr eigenes System geknüpft oder bedürfen gewisser Programmierkenntnisse. Freie und kommerzielle GUI-Konkordanzprogramme sind hingegen in ihren Optionen stark limitiert, ressourcenfressend und stoßen in Zeiten von Mega- und Gigakorpora schnell an ihre Grenzen. Kurz: für jedes Korpus muss in der Regel ein neues System erlernt oder eigene Programmierexpertise angewandt werden — ohne das Potential der Korpora immer voll auszuschöpfen zu können.

Die Corpus Workbench (CWB) ist eine Familie von Werkzeugen zur Indizierung und Abfrage von Korpusdaten — die umgekehrt arbeitet: alle Korpora haben die gleiche Datenstruktur. Die dazugehörige Abfragesyntax CQP (*Corpus Query Processor*) ist vom Grundprinzip relativ einfach und bietet eine Reihe von sehr mächtigen und flexiblen Funktionen, vor allem im Bereich von komplexen Annotationen und Metainformationen. Das System kann mühelos Korpora von mehreren hundert Millionen Wörtern durchsuchen, weshalb CWB/CQP mittlerweile vielen serverbasierten Korpusumgebungen zu Grunde liegt.

Der Workshop mit Mitmachanteil gibt einen ersten Einstieg in CQP. Zum besseren Verständnis der CQP-Syntax wird auch die Datenstruktur erläutert. Der Workshop soll damit auch allgemeine Hinweise liefern, wie jede/r Korpora cqp-fähig aufbereiten kann, denn CWB kann heutzutage auch auf handelsüblichen Rechnern installiert werden. Einige aufbereitete, lizenzfreie Korpora können dafür auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden.

**Zur Vorbereitung:** Für den Workshop erhalten alle Teilnehmer/innen temporären Zugriff auf die CQP-Umgebung an der Freien Universität Berlin (cqp@fu), welche auch nach dem Workshop für einige Zeit nutzbar sein wird. Um die Verbindung zum FU-Server herzustellen, müssen Windows-Nutzer/innen einen SSH-Client herunterladen (die FU empfiehlt PuTTY, Link & Anleitung auf <https://bitly.com/sflach>). Bei Mac/Linux erfolgt der Zugriff über das UNIX-interne Terminal (keine Vorbereitung notwendig).

**Mehmet Aydın**, Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
*Versionierung wissenschaftlicher Arbeiten*

Was habe ich eigentlich seit der letzten Besprechung mit meiner Betreuerin geändert? Wo finde ich jetzt den Absatz wieder, den ich gelöscht hatte, weil er mir damals irrelevant erschien? Und auf welcher Datengrundlage basiert die Analyse in diesem früheren Entwurf des Kapitels?

Der erste Teil dieses Workshops soll dem Austausch über Erfahrungen mit und Anforderungen an die Versionierung einer wissenschaftlichen Arbeit dienen. Im zweiten Teil soll das Versionskontrollsystem git in Grundzügen vorgestellt werden. Dieses wurde für die Software-Entwicklung erstellt, eignet sich aber auch gut für die Versionierung von daten- und textbasierten Projekten.

Die Teilnehmenden sollten sich im Vorhinein Gedanken über ihr eigenes Versionierungskonzept (bzw. darüber, ob sie eins haben oder brauchen) und dessen Vor- und Nachteile machen. Wer im zweiten Teil am eigenen Rechner mitarbeiten möchte, sollte schon vorher git (<http://git-scm.com>) und SourceTree (<http://www.sourcetreeapp.com>) installieren. Beide Programme sind für Windows und Mac OS frei erhältlich (für SourceTree ist nach 30 Tagen eine kostenlose Registrierung nötig).

# Poster

**Marceli Aquino**, Federal University of Minas Gerais, Ludwig-Maximilians-Universität München  
*An analysis of wohl in post-editing tasks in the language pair German-Portuguese*

Recently translations studies has witnessed a change of focus directed especially to products towards considering the cognitive process and the effects of these processes on the quality of the target texts. In the attempt to gain information about the translation process and the decision-making in the language pair German/Portuguese this paper presents the results of an experimental study on translation and post-editing of German Modal Particle (henceforth MP) *wohl* into Portuguese and how the position of the this element in the sentence affects the decision-making. These are linguistic elements that pose difficulties for translation and post-editing because, besides being directly dependent on the context in which they operate and have an expansive meaning, they have no direct counterpart in Portuguese (SOUZA 2008). Sixteen participants (eight Brazilians and eight Germans) were asked to post-edit a machine translation (henceforth MT) output in Portuguese containing the GMP *wohl*. Data was collected using the software *Translog* and a *Tobii T60* eye tracker and analysed with a focus on fixation duration in selected areas of interest containing GMPs. The results show significant differences between the two groups according to changes in the position of the GPMs in the sentence, indicating that the GMP may acquire different meanings depending not only on the context, but also on its position in the sentence.

**Tim Diaubalick**, Bergische Universität Wuppertal

*Das Spanische Verb-System als Problem im Zweitspracherwerb – eine Fallstudie*

In unserer globalisierten Welt wird das Fremdsprachenlernen immer wichtiger, sodass der Entwicklung von neuen Lehrmethoden zum effizienten Erwerb eine besondere Notwendigkeit zukommt. Im vorliegenden Promotionsprojekt soll ein linguistischer Beitrag zur Kenntnis über die Natur des Spracherwerbs geleistet werden, auf Basis derer später weitere didaktische Konzepte entwickelt werden könnten.

Konkret wird im generativistischen Rahmen das spanische Verbsystem mit Fokus auf Vergangenheits- und Futurtempora als Problem für Muttersprachler/innen des Deutschen untersucht. Im Spanischen ist die Unterscheidung zwischen dem Imperfekt (*hacía*) und dem Indefinido (*hice*, beide ‚ich tat‘) obligatorisch und zur einwandfreien Kommunikation unerlässlich. Der Kontrast liegt dabei im Verbalaspekt (vgl. Leonetti 2004), welcher deutschsprachigen Lernenden aus ihrer Muttersprache völlig fremd ist (vgl. Schwenk 2012), da im Deutschen die Tendenz zur lexikalischen Markierung solcher Kontraste vorherrscht (vgl. Sánchez Prieto 2002).

Während generelle Studien zum L2-Erwerb den Effekt der Erstsprache betonen (siehe White 2003 im allgemeinen, sowie Hawkins & Hattori 2006, Tsimpli & Dimitrakopoulou 2007 im speziellen), blenden spezielle Projekte zum Erwerb der Vergangenheitszeiten diesen Faktor häufig aus, obwohl sich die Resultate häufig rein auf englischsprachige Partizipanten stützen (vgl. Domínguez et al. 2013, Salaberry 2011).

Um den Effekt der Muttersprache am Beispiel des Deutschen zu erkennen, sollen verschiedene Personen an einer Fragebogenstudie teilnehmen: Lernende in Deutschland, Lernende in Spanien, Lernende deutscher Muttersprache und Lernende anderer Muttersprachen. Dazu wurde eine Art Sprachtest (zurzeit nur *paper-based*) mit Produktionsaufgaben und Grammatikalitätsurteilen erstellt, der verschiedene Phänomene des Verbalaspekts beinhaltet, insbesondere im Bereich der Vergangenheits- und Futurtempora. Als methodologisches Problem ergibt sich die Motivation von Teilnehmern an der Studie (Zeitaufwand > 30 Minuten), welche derzeit innerhalb eines Auslandsaufenthaltes auf informeller Basis versucht wird.

Die Auswertung allererster Daten lässt vermuten, dass die bekannten Hypothesen aus vorhergehenden Studien anscheinend nur auf Sprecher/innen des Englischen anwendbar sind, wohingegen insbesondere für Deutsche Signalwörter einen starken Effekt haben. Solche werden häufig im Sprachunterricht explizit behandelt, sind tatsächlich aber nur als Richtlinie zu verstehen.

## Bibliographie

- Chomsky, N. (2001). Derivation by phase. In: Kenstowicz, M. (ed.): *Ken Hale: A life in language*. Cambridge, MA: MIT Press, 1-52.
- Comrie, B. (1976). *Aspect. An Introduction to the study of verbal aspect and related problems*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Domínguez, L., Tracy-Ventura, N., Arche, M. J., Mitchell, R., & F. Myles (2013). The role of dynamic contrasts in the L2 acquisition of Spanish past tense morphology. *Bilingualism: Language and Cognition*, 1(1), 1-20.
- Hawkins, R. & H. Hattori (2006). Interpretation of English multiple wh-questions by Japanese speakers: a missing uninterpretable feature account. *Second Language Research*, 22(3), 269-301.
- Leonetti, M. (2004). Por qué el imperfecto es anafórico. In: García Fernández, L. & B. Camus Bergarache. (ed.). *El pretérito imperfecto*. Madrid: Gredos, 481-508.
- Salaberry, M. R. (2011). Assessing the effect of lexical aspect and grounding on the acquisition of L2 Spanish past tense morphology among L1 English speakers. *Bilingualism, Language and Cognition*, 14(2), 184-202.
- Sánchez Prieto, R. (2002): Transferencias e interferencias lingüísticas en el uso de los tiempos verbales de indicativo en español y alemán. In: González Martín, V. (ed.), *Hacia la unidad en la diversidad. Difusión de las lenguas europeas*. Salamanca: Diputación de Salamanca, 467-480.
- Schwenk, H.-J. (2012). Die Vergangenheitstempora im Deutschen und ihr semantisches Potential. *Lublin Studies in Modern Languages and Literature* 36, 35-49.
- Tsimpli, I. M., & M. Dimitrakopoulou (2007). The interpretability hypothesis: Evidence from wh-interrogatives in second language acquisition. *Second Language Research*, 23(2), 215-242.
- White, L. (2003). *Second language acquisition and Universal Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press.

**Vasiliki Erotokritou**, Universität Konstanz  
*The Prosody and Meaning of Tag Questions in Cypriot Greek*

Tag Questions (TQs) consist of a declarative clause (viz. the anchor) and a reduced interrogative clause (viz. the tag). Therefore, TQs are viewed as complex speech acts (assertion + question). In Cypriot Greek (CyGr) there are two main tags: the tag *en en* „isn't it“ and the tag *oksa* „or“, which are both invariable (see examples in 1). *En en* is a reduced form of a Negated Polar Question (Romero & Han 2004; Krifka to Appear), and *oksa* of an Alternative Question where the second disjunct is not uttered. *Oksa* at the end of an interrogative clause may have rising (L\*H-H%), falling (L\*L-L% ) (see Themistocleous Forthcoming on „tonal lengthening“), or sustained (L-!H%) intonation (see Arvaniti & Baltazani 2005), where *oksa* in TQs only rising (L\*H-H%) (see Figures 1-4). The tag *en en*, as well as polar questions in CyGr, have a rise-fall final tune (H-L%) (see Figure 5) (Ladd 2008). The paper provides a semantic-pragmatic analysis of each intonational pattern based on collected audio data and judgments of native speakers.

**Analysis:** Semantically, *oksa* may generate both the set of alternative propositions {p, ¬p} and {p, p', p'' ...}, but *en en* only the first one. Pragmatically, *en en*-TQs ask for confirmation or acknowledgment. *Oksa*-TQs also ask for confirmation (and never for acknowledgment), but the certainty of the speaker uttering the anchor is lower than that of an *en en*-TQ. *Oksa*-TQs mainly ask for alternatives. This difference in degrees of certainty can be explained, firstly, by assuming that the „threshold value“ of the anchor of an *oksa*-TQ is lower than that of an *en en*-TQ (see Davis et al. 2007) and secondly, by assuming that the „utility value“ of the alternative expressed by anchor of an *oksa*-TQ is approximately same as the utility value of all other alternatives that are not uttered (Van Rooy and Šafářová 2003). *Oksa*-questions with rising intonation have the same pragmatic uses as the *oksa*-TQs. *Oksa*-questions with falling intonation show „cornering effect“ (Biezma 2009), i.e. they restrict the options made available to the addressee to {p, ¬p}, and therefore they are closely connected to the “or not” alternative questions (Biezma and Rawlins 2002). Finally, sustained final intonation marks an „open list“, i.e. the speaker knows that there are other alternatives available but can not or does not want to utter them all. The latter may express irony.

## References

- Romero, Maribel & Chung-Hye Han. 2004. On Negative Yes/No Questions. *Linguistics and Philosophy* 27(5): 609-658.
- Krifka, Manfred. To Appear. Negated polarity questions as denegations of assertions. In F. Kiefer & C. Lee (eds.), *Contrastiveness and scalar implicatures*. Springer. Manuscript
- Themistocleous, Charalambos. Forthcoming. Edge-Tone Effects and Prosodic Domain Effects on Final Lengthening. *Linguistic Variation*
- Arvaniti, Amalia & Mary Baltazani. 2005. Intonational analysis and prosodic annotation of Greek spoken corpora. In S.-A. Jun (ed.), *Prosodic Typology and Transcription: A Unified Approach*, 84-117. Oxford: Oxford University Press.
- Ladd, D. Robert. 2008. *Intonational phonology*. Cambridge University Press.
- Davis, Christopher, Christopher Potts & Margaret Speas. 2007. The Pragmatic Values of Evidential Sentences. *Proceedings of SALT 17*: 71-88.
- Van Rooy, Robert & Marie Šafářová. 2003. On polar questions. *Proceedings of SALT 13*: 292-309.
- Biezma, María. 2009. Alternative vs Polar Questions: the cornering effect. *Proceedings of SALT 19*: 37-54.
- Biezma, María & Rawlins, Kyle. 2012. Responding to alternative and polar questions. *Linguistics and philosophy* 35(5): 361-406.

- (1)           a.     Ena   rtis,                **en**    **en** ?  
                   will   come-2SG   not   be-3SG ?  
                   „You will come, won't you?“
- b.     Ena   rtis,                **oksa** ?  
                   will   come-2SG   or ?  
                   „You will come, won't you?“

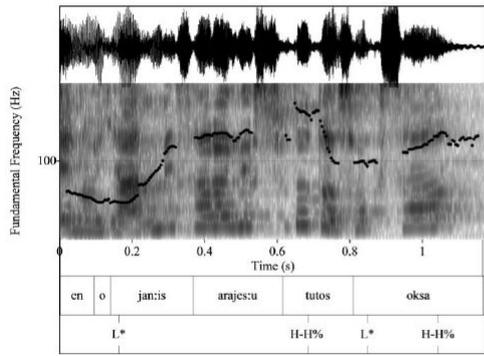


Figure 1: *Oksa*-Question with rising intonation

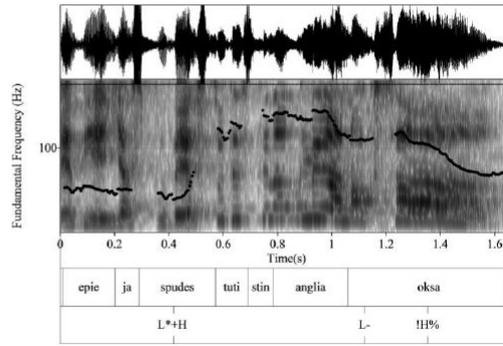


Figure 2: *Oksa*-Question with sustained intonation

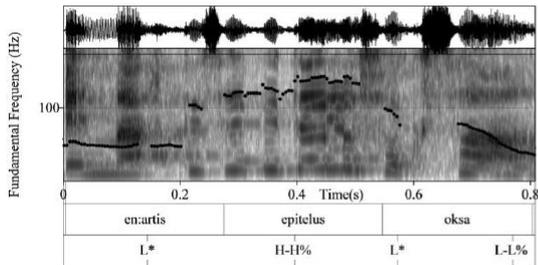


Figure 3: *Oksa*-Question with falling intonation

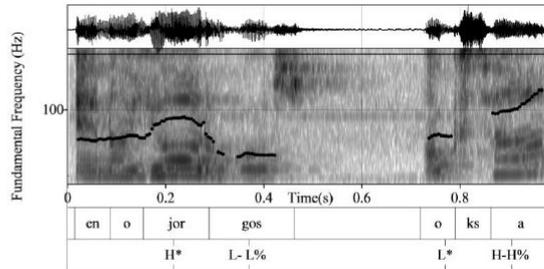


Figure 4: *Oksa*-Tag Question with rising intonation

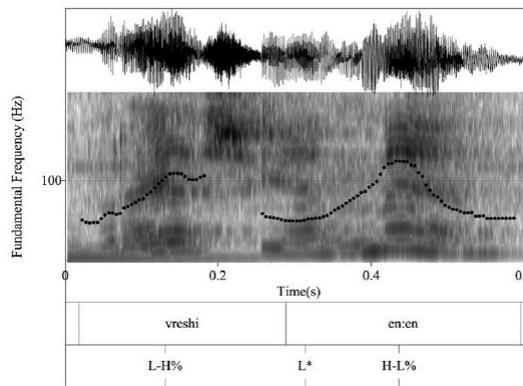


Figure 5: *En en*-Tag Question with rise-fall intonation

**Daniel Klenovšak**, Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
*Intonation as modality marker (?)*

Intonational contours are said to assist languages in coding grammatical dimensions, e.g. Marking different sentence types as either declarative or interrogative (see Bolinger 1978; Ohala 1983; 1984). While paralinguistic intonational meanings are believed to be completely universal (see e.g. Chen et al. 2004), the grammaticalization of intonational contours can result in rather languagespecific form-function mappings (see Gussenhoven 2002).

In some cases, grammatical intonation contours preserve their motivated forms (be they iconic or indexical), as seems to be the case with “epistemic intonation” (see Šafářová 2005). Epistemicity is a modal category with which the speaker signals his attitude (i.e. degree of certainty) towards the proposition of the utterance, often expressed through modal adverbs/verbs like *probably* or *must*, as in:

(1) *He must be very clever.*

which could be read as

a. He is supposed to be very clever. (epistemic evaluation)

In cases where an overt modal marker is lacking, e.g. English rising declaratives (which have declarative forms but interrogative contours; see Guy et al. 1986; Britain 1992), the terminal rise is said to function as an “intonational adverb” (Šafářová 2005: 362) expressing speaker's relative (un-)certainty towards the uttered proposition. Despite its grammatical function, the contour seems to have preserved its motivated form, even in unrelated languages (cf. e.g. Krause 2007). Crucially, sentence (1) could also have a deontic interpretation as in b., which expresses the speaker's expectation of the uttered proposition:

b. He is required to be very clever. (deontic expectancy)

In such and similar cases, where the speaker is to express his expectations concerning the subject of the proposition, a final rising intonation would be inappropriate and lead to mismatches in communication.

The question of whether German exhibits the same kind of intonational adverb and if it is implemented in language-specific ways, is currently being investigated by means of an interactive communication task (“Cup Game”). In a game setting, speakers are recorded while instructing a hearer to move objects under a set of cups, uttering only ambiguous sentences like (2):

(2) *Unter Becher 1 soll ein Dreieck sein.*

a. A triangle is required to be under cup 1. (deontic interpretation)

b. A triangle is said to be under cup 1. (epistemic interpretation)

First results confirm that prosodic cues do help in disambiguating epistemic from deontic readings in contexts where speaker and addressee are required to achieve a common goal (see also Kraljic & Brennan 2005).

## References

- Bolinger, D. L. (1978): Intonation Across Languages. in Greenberg J. H. (Hg.). *Universals of Human Language*. Vol. 2. Stanford: Stanford University Press. 471-524.
- Britain, D. (1992): Linguistic change in intonation: The use of high rising terminals in New Zealand English. *Language Variation and Change*, 4(01). 77-104.
- Chen, A., Gussenhoven, C. & Rietveld, T. (2004): Language-specificity in the perception of paralinguistic intonational meaning. *Language and Speech*, 47(4). 311-349.
- Guy, G., Horvath, B., Vonwiller, J., Daisley, E. & Rogers, I. (1986): An intonation change in progress in Australian English. *Language in Society*, 15. 23-52.
- Gussenhoven, C. (2002): Intonation and interpretation: phonetics and phonology. *Speech Prosody 2002: Proceedings of the First International Conference on Speech Prosody*. Aix-en-Provence, ProSig and Université de Provence Laboratoire Parole et Langage. 47-57.
- Kraljic, T. & Brennan, S.E. (2005): Prosodic disambiguation of syntactic structure: For the speaker or for the addressee? *Cognitive Psychology*, 50. 194-231.
- Krause, M. (2007): *Epistemische Modalität: zur Interaktion lexikalischer und prosodischer Marker; dargestellt am Beispiel des Russischen und des Bosnisch-Kroatisch-Serbischen*. Otto Harrassowitz Verlag.

- Ohala, J. J. (1983): Cross-language use of pitch: an ethological view. *Phonetica*, 40. 1-18.
- Ohala, J. J. (1984): An ethological perspective on common cross-language utilization of F0 of voice. *Phonetica*, 41. 1-16.
- Šafářová, M. (2005): The semantics of rising intonation in interrogatives and declaratives. *Proceedings of SuB9*. 355-369.

**Andreas Osteroth**, Universität Koblenz-Landau

*Vorstellung des abgeschlossenen Promotionsvorhabens:*

*Linguistisch begründete Sprachkritik in der Schule*

Sprachkritik ist nicht gleichzusetzen mit einem konservatorisch-pflegerischen Umgang mit Sprache, sondern kann sich auch als deskriptiver, linguistisch begründeter Umgang mit Sprachgebrauch darstellen. Vor allem im didaktischen Bereich besteht ein Bedarf an konstruktiv-kritischer Sprachreflexion, die nicht in veraltete Topoi verfällt und die Sprache als autarkes Lebewesen missversteht, das vor bestimmten Einflüssen zu schützen sei.

Im Rahmen einer linguistisch-sprachdidaktischen Promotion an der Universität Koblenz-Landau wurde ermittelt, wie Sprachkritik im Deutschunterricht des Landes Rheinland Pfalz betrieben wird, sowohl Qualität als auch Quantität betreffend. Zentrale Hypothesen waren hierbei:

- H1 Der Ausdruck Sprachkritik spielt eine Rolle im Deutschunterricht.
- H2 Es wird Sprachkritik im linguistischen Sinne im Deutschunterricht betrieben.
- H3 Sprachkritik wird in expliziten Unterrichtsreihen behandelt.
- H4 Sprachkritik im nichtlinguistischen Sinne spielt keine Rolle im Unterricht.
- H5 Die Ausbildung der Lehrkräfte hat Einfluss auf das sprachkritische Verhalten im Unterricht.

Das Forschungsdesign gestaltete sich wie folgt: Ein Fragebogen, bestehend aus 23 Items zur Unterrichtspraxis und 13 Items zu Ausbildung und Vorwissen, sollte mithilfe von Likert-Skalen die sprachkritische Unterrichtspraxis der Lehrkräfte ermitteln.

Jede der ca. 500 Schulen in Rheinland Pfalz, die über eine Sekundarstufe I verfügt, wurde kontaktiert, der Fragebogen war sowohl in Druckform als auch in digitaler Form verfügbar.<sup>1</sup> Ergänzt wurden die Erkenntnisse der quantitativen Datenerhebung durch qualitative Leitfadeninterviews, von denen 8 telefonisch geführt wurden und 3 schriftlich.

Die Auswertung der Daten ergibt, dass der Ausdruck Sprachkritik zwar keine Rolle im Deutschunterricht spielt ( $\neg$ H1), die Lehrkräfte aber durchaus Sprachkritik im Deutschunterricht betreiben (H2). Dies geschieht jedoch auf integrativem Wege und nicht explizit, beispielsweise durch Unterrichtsreihen, und ist stark abhängig von den persönlichen Kenntnissen und Neigungen der jeweiligen Lehrkraft ( $\neg$ H3). Auch spielt Sprachkritik im nichtlinguistischen Sinne eine Rolle ( $\neg$ H4). Die Ausbildung ist entscheidend für die spätere Umsetzung der Inhalte im Unterricht. Hierbei ergeben die Daten, dass der Universität mehr Bedeutung zukommt als dem Referendariat (H5).

Aus den Ergebnissen der empirischen Untersuchung und dem theoretischen Teil werden Unterrichtsreihen zur konkreten Umsetzung entwickelt, die sich sowohl auf die Bildungsstandards stützen als auch auf die Lehrpläne des Landes.

Als Synopse ist festzuhalten, dass die Sprachkritik im linguistischen Sinne bislang eine eher untergeordnete Rolle im Deutschunterricht spielt. Gründe hierfür sind die nicht explizite Beschreibung in den Unterrichtsmaßgaben und die Ausbildung der Lehrkräfte. Dennoch werden sprachkritische Inhalte im Bereich der Sprachreflexion thematisiert, die Vermittlung geschieht jedoch bislang nur integrativ. Weitere Forschungsarbeit ist vor allem auf bundesweiter Ebene zu leisten.

## Literatur

- Arendt, B. & Kiesendahl, J., 2011. Zur Wirkung von Sprachgebräuchen. In: Arendt, B. & Kiesendahl, J.: *Sprachkritik in der Schule. Theoretische Grundlagen und ihre praktische Relevanz*, S. 165–190.
- Auer, P., 2000. On-line-syntax-oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. In: *Sprache und Literatur* 31, S. 43–56.
- Austin, J.L., 1979. *Zur Theorie der Sprechakte*. Stuttgart: Reclam.
- Denkler, M. (Hrsg.), 2008. *Frischwärts und unkaputtbar. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen*. Münster: Aschendorff.
- Gauger, H.-M., 1995. Was ist und was soll Sprachkritik? In: Gauger, H.-M., 1995. *Über Sprache und Stil*. München: Beck, S. 29–61.

<sup>1</sup> Der Rücklauf belief sich auf 243 Bögen, was einem Konfidenzlevel von 95% und einem Konfidenzintervall von ca. 6.5% entspricht.

- Kilian, J. 2011. Durch Sprachkritik lernen. Sprachdidaktische Beiträge einer Kritik der Sprache. In: Arendt, B. & Kiesendahl, J.: *Sprachkritik in der Schule. Theoretische Grundlagen und ihre praktische Relevanz*, S. 31–49.
- Schiewe, J. 2011. Was ist Sprachkritik? Einige programmatische Überlegungen. In: Arendt, B. & Kiesendahl, J.: *Sprachkritik in der Schule. Theoretische Grundlagen und ihre praktische Relevanz*, S. 19–30.

**Ramón Rodríguez Figueroa**, Philipps-Universität Marburg  
*Quantitative Modeling of Polysemy with Translation Graphs*

The starting point of this novel analysis is the identification of regular patterns in meaning structure. These patterns should enable us to account for semantic relationships between sensory modalities. The model is based on the assumption that polysemy will guide us to a better understanding of the mental lexicon and the behavior of perception verbs. Despite the vast linguistic research in different areas, there has been less research on perception verbs in the indigenous languages of South America (because missing of reliable and quantitative data) and their extensions. The study focuses on the phenomenon known as *semantic extensions*, also known under the term ‘semantic associations’ or ‘semantic connections’ (Evans and Wilkins 2000, Matisoff 1978, Sweetser 1990), the scope of the study is on verbs of perception, based on dictionary entries of South American Indigenous languages. The term semantic extensions will be used to refer to any interpretation of an extended word meaning or association of lexical items in natural languages that are processed by human cognition to infer which words belong to the same conceptual space (cf. Croft 2001, Croft 2003). Linguists conventionally agree that polysemy is the result of a historical process in which a single lexical item acquires multiple identifiable related meanings (Lyons 1995, Leech 1974, Cruse 2011). The common metalanguage chosen for the exploration of lexical entries is Spanish, since most of the bilingual dictionaries used in this study point out to Spanish counterparts. The aim of this work is to describe the patterns of conceptualization of perception verbs (Viberg 1984), and how those become part of polysemy clusters. The lexical items will be model in terms of a semantic network. The large amount of language data requires quantitative methods to be analyzed, in order to approach this task the implementation of *Translation Graphs* will be introduced. This method will help to extract lexical elements from different languages and gather them together into a common matrix where dictionary entries are linked to their corresponding concepts. Finally, the resulting graph will be used to match meaning variants between polysemous words and find clusters of meanings. A computer-assisted method will be developed to visualize the behavior of perception verbs and their semantic extensions, and recognize which perception verbs are mapped to the verbs of cognition, e.g. *know*, *understand*, *obey*. The purpose of the method is to collect potential polysemous sets from dictionaries and enable a quantitative cross-linguistic comparison of lexical semantic associations in the domain of perception verbs.

### References

- Croft, William. 2001. *Radical Construction Grammar: Syntactic theory in typological perspective*. Oxford: Oxford University Press.
- Croft William. 2003. *Typology and Universals*. 2nd Edition. (Cambridge Textbooks in Linguistics.). Cambridge: Cambridge University Press.
- Cruse, Alan. 2011. *Meaning in Language: An introduction to semantics and pragmatics*. 3<sup>rd</sup> Edition. Oxford: Oxford University Press.
- Evans, Nicholas and David, Wilkins. 2000. In *The Mind’s Ear: The semantic extensions of perception verbs in Australian languages*. *Language* 76(3), 546-592.
- Leech, G. N. 1974. *Semantics*. Harmondsworth : Penguin Books.
- Lyons, John. 1995. *Linguistic semantics: An introduction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Matisoff, J. A. 1978. *Variational semantics in Tibeto-Burman*. PhD Thesis. Philadelphia PA: Institute for the Study of Human Issues.
- Sweetser, Eve. 1990. *From Etymology to Pragmatics: Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*. Cambridge University Press, Cambridge.
- Viberg, Åke. 1984, The Verbs of Perception: A Typological Study. *Linguistics* 21(1), 123-162.

**Isabel Suditsch**, Universität Stuttgart  
*Sozial- und Sprachwissenschaftliche Methoden triangulieren –  
 Mixed Methods Design in der angewandten Forschung*

Fachsprachen ermöglichen eine effiziente und explizite Kommunikation innerhalb der Disziplinen (Bußmann 2008: 186; vom Brocke 2013: 19 f.), was im interdisziplinären Kontext allerdings zu Verständigungsschwierigkeiten führt (Blaschke & Lukatis 1979: 70; Hoyningen-Huene 1988: 136 ff.; Balsiger et al. 1996: 128; Eckelt & Placzek 2013). Wie also gelingt die Verständigung in transdisziplinären Kooperationen, die das unumgängliche Aufeinandertreffen verschiedener Fachsprachen und unterschiedlichster Institutionssprachen in sich bergen? Diese Forschungsfrage steht im Zentrum meines linguistisch-soziologischen Dissertationsprojektes und wird am Fallbeispiel des transdisziplinären Stuttgarter Forschungscampus ARENA2036 empirisch aufgeschlüsselt. In ARENA treffen diverse technische Disziplinen sowie unterschiedliche Unternehmenskulturen aufeinander. In drei Teilprojekten erarbeiten die Projektmitarbeiter Lösungen zu den Themen Leichtbau, Prozesssimulation und wandlungsfähiger Produktion.

Die Methodenauswahl für mein Vorhaben ist in diesem Kontext erschwert durch die interinstitutionelle Projektrealität: Weil ARENA2036 in Anwendung gebrachte Grundlagenforschung betreibt und die Forschungsergebnisse im vorwettbewerblichen Bereich liegen, hatte dies weitreichende Konsequenzen für meine Forschungsarbeit. So wurde beispielsweise die Diskursanalyse – die nächstliegende und zentrale linguistische Methode – im Rahmen von Aufnahmen aus Workshops und Meetings aufgrund des Wettbewerbsrecht und der langen Speicherzeiten der dabei erhobenen Daten gänzlich ausgeschlossen. Folgendes soziologisch-linguistisches Methodenrepertoire kam daher zum Einsatz

- Offene nichtteilnehmende Beobachtung: Die drei Teilprojekte wurden hinsichtlich der Rollenverteilung im Projekt und der Nutzung spezifischer Begriffe erfasst.
- Halbstrukturiertes (rezeptives) Interview und assoziative Abfrage von fach-, institutions- und projektspezifischen Begriffen, 22 Datensätze
- Leitfadenterview und Fragen zur Verständigung, Kommunikation und Sprache (Metaebene), voraussichtlich 21 Datensätze

Die erhobenen Daten aus der Beobachtung und den Interviews sollen nun trianguliert werden. Dem Plenum möchte ich unterschiedliche Möglichkeiten zur Diskussion geben und freue mich auch über Ideen und Impulse zur Darstellung der Ergebnisse in der Arbeit.

### Literatur

- Balsiger, Philipp & Defila, Rico & di Giulio, Anonietta 1996. *Ökologie und Interdisziplinarität - eine Beziehung mit Zukunft?* Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser.
- Blaschke, Dieter & Lukatis, Ingrid 1979. *Probleme interdisziplinärer Forschung: Organisations und forschungssoziologische Untersuchung der Erfahrungen mit interdisziplinärer Zusammenarbeit im SFB 16 unter besonderer Betonung des Dhanbad-Projektes*. Wiesbaden: Steiner.
- Eckelt, D., Placzek, M. (2013) Mechanismen interdisziplinärer Zusammenarbeit in der Produktfindung – Ansätze zur kollaborativen Ideengenerierung. In: *Wissensmanagement und Social Media - Markterfolg und Innovationswettbewerb*, 15. Kongress für Wissensmanagement und Social Media, S. 503-513, 8. - 9. Okt. 2013, GITO-Verlag
- Hoyningen-Huene, Paul 1988. Kommunikation in der Wissenschaft. Fakten und Probleme. *Communications* 14 (2): 133-144
- Janich, N. & Zakharova, E. (2011). Wissensasymmetrien, Interaktionsrollen und die Frage der "gemeinsamen" Sprache in der interdisziplinären Projektkommunikation. *Fachsprache 3-4 Lexikon der Sprachwissenschaft*. 2008. Kröner: Stuttgart.
- Taylor, J. R. 2011. Communication is not Neutral: "Worldview" and the Science of Organizational Communication. In *Handbook of Communication in Organizations and Professions*, eds. C. Candlin and S. Sarangi, 103-118. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton
- Vom Brocke, C. 2010. *eGroups - eine Konzeption zur Vermittlung fachsprachlicher Handlungskompetenz in evolvierenden Kooperationen*. Münster: Universitätsverlag Münster.

## Liste der TeilnehmerInnen

Flach	Susanne	susanne.flach@fu-berlin.de	Freie Universität Berlin
Hartmann	Stefan	hartmast@uni-mainz.de	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Kopf	Kristin	kristin.kopf@uni-mainz.de	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Pfaff	Franziska	fpfaff@students.uni-mainz.de	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Rakhimzhanova	Aigerim	aigerim.rs@gmail.com	Universität Wien
Diaubalick	Tim	t.diaubalick@uni-wuppertal.de	Bergische Universität Wuppertal
Wochner	Daniela	daniela.wochner@uni-konstanz.de	Universität Konstanz
Schlegel	Jana	Jana.2.Schlegel@uni-konstanz.de	Universität Konstanz
Aydın	Mehmet	memo@gmx.org	Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Suditsch	Isabel	ger52722@stud.uni-stuttgart.de	Universität Stuttgart
Dold	Simon	Simon.Dold@uni-Konstanz.de	Universität Konstanz
Erotokritou	Vasiliki	vasiliki.erotokritou@uni-konstanz.de	Universität Konstanz
Zymla	Mark-Matthias	Mark-Matthias.Zymla@Uni-Konstanz.de	Universität Konstanz
Knecht	Marion	marion.knecht@uni-tuebingen.de	Eberhard Karls Universität Tübingen
Limper	Juliane	juliane.limper@staff.uni-marburg.de	Philipps-Universität Marburg
Rößler	Stefanie	sroessl@gwdg.de	Georg-August-Universität Göttingen
Lindauer	Monika	monika.lindauer@uni-konstanz.de	Universität Konstanz
Schulz	Erika	eschulz@coli.uni-saarland.de	Universitaet des Saarlandes
Rodríguez Figueroa	Ramón	ramon.vene@gmail.com	Philipps-Universität Marburg
Wagner	Wiltrud	wiltrud.wagner@uni-tuebingen.de	Eberhard Karls Universität Tübingen
Kern	Stefanie	stefanie.kern@uni-tuebingen.de	Eberhard Karls Universität Tübingen
Aquino	Marceli	marceliaquinoufmg@gmail.com	Federal University of Minas Gerais, LMU München
Schenkenhofer	Daniella	daniella.schenkenhofer@gmx.de	Universität Stuttgart
Osterroth	Andreas	osterroth@uni-landau.de	Koblenz-Landau
Stehfest	Anja	anja.stehfest@uni-jena.de	Friedrich-Schiller-Universität Jena
Manzoni	Judith	judith.manzoni@uni.lu	Universität Luxemburg/Universität Trier

Remmele	Bettina	bettina.remmele@uni-tuebingen.de	Eberhard Karls Universität Tübingen
Jakic	Ana	jakic@bwl.lmu.de	LMU München
Wagner	Maximilian	m.wagner@bwl.lmu.de	LMU München
Senft	Elisabeth	elisabeth.senft@uibk.ac.at	Universität Innsbruck
Hubner	Julia	julia.hubner@lmu.de	LMU München
Johannsen	Berit	berit.johannsen@gmail.com	Freie Universität Berlin
Klenovsak	Daniel	daniel.klenovsak@uni-bamberg.de	Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Bruckmaier	Elisabeth	Elisabeth.Bruckmaier@lmu.de	LMU München
Bertram	Thomas-Sebastian	tbertram@uni-bonn.de	Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Bock	Dennis	dennis.bock@uni-marburg.de	Philipps Universität Marburg

## Wir danken unseren FörderInnen!



# Notizen

